DPA

Moschee-Eröffnung in Mannheim 1995: *Zwischen „Mein Kampf“ und multikulturellem Dialog*

AUSLÄNDER

Mit den Wölfen heulen

Ein Anführer der rechtsextremen türkischen Grauen Wölfe leitet die größte Moschee auf deutschem Boden. Mannheimer Kommunalpolitiker hofieren den Ultra-Nationalisten.

Die Moschee am Mannheimer Luisenring galt bislang als Mekka des multikulturellen Lebens in Deutschland. Tausende von Gläubigen besuchen regelmäßig das Freitagsgebet im größten muslimischen Gotteshaus in der Bundesrepublik, rund 100 000 deutsche Besucher machten sich im Rahmen des Projektes „Gläserne Moschee“ in Mannheim mit der Lehre des Propheten Mohammed vertraut.

Ein in der Moschee arbeitendes Institut für deutsch-türkische Integrationsstudien, von der Stadt mitfinanziert, erhielt im letzten Jahr einen Preis der renommierten Karl Kübel-Stiftung für seine „modellhaften Initiativen im interreligiösen Dialog“.

Doch damit könnte es bald vorbei sein. Ende Dezember hat der Trägerverein der Moschee, der Islamische Bund, den bisherigen Vorsitzenden Osman Özay, einen liberalen Muslim, abgewählt und den türkischen Rechtsextremisten Lütfi Emre, 48, zum neuen Moschee-Chef bestimmt. Der ist Anhänger der ultrarechten „Grauen Wölfe“ und genießt die Unterstützung staatlicher Stellen der Türkei. Die hoffen, mit Hilfe der Extremnationalisten der verbotenen islamistischen Refah-Partei, die unter in Deutschland lebenden Türken viele Anhänger hat, das Wasser abgraben zu können.

Emre war bis Ende 1997 Vorsitzender des Vereins „Türkocagi“, Ortschef der neofaschistischen Grauen Wölfe in Mannheim. Die Grauen Wölfe, aus deren Reihen auch der Papst-Attentäter Ali Agca stammt, sind eine Art Sturmtruppe der Partei der Nationalistischen Bewegung (MHP). Ihr Führer, türkisch „Basbug“, war jahrzehntelang der 1997 verstorbene frühere Oberst Alparslan Türkes. Er propagierte eine „Großtürkei“, die von Bosnien bis China reichen soll.

Moscheechef Emre, ein gelernter Bauarbeiter, der nie eine theologische Ausbildung absolviert hat, gilt als bedingungsloser Gefolgsmann der MHP. Obwohl er seit 1973 in der Bundesrepublik lebt, hat er es 25 Jahre lang vermieden, seine türkisch-nationalistische Gesinnung durch das Erlernen der deutschen Sprache zu gefährden.

Trotz dieser Kommunikationshürde ist der Graue Wolf im Mannheimer Rathaus ein geschätzter Partner für das, was lokale Politikgrößen für interkulturellen Dialog halten. Schon wenige Wochen nach der Wahl Emres zum Moschee-Boß empfing Mannheims Oberbürgermeister Gerhard Widder (SPD) den türkischen Nationalisten im Rathaus und verabschiedete mit ihm ein gemeinsames Kommuniqué.

A. VARNHORN

Rechtsextremist Emre*: *Guter Kontakt zum Konsul*

Darin bekundete der Sozialdemokrat treuherzig, das Konzept der „Offenen Moschee“ sei keineswegs in Gefahr, und bescheinigt deren neuem Vorsitzenden, er setze sich „aktiv für die Integration in der Bundesrepublik“ ein. Was die „interkulturelle Arbeit“ angeht, beteuerten der Sozi und der Graue Wolf einträchtig, bestehe zwischen ihnen „Einigkeit“.

Auch der Ausländerbeauftragte der Stadt Mannheim Helmut Schmitt (SPD) wirbt für Toleranz gegenüber der Intoleranz von Extremisten. Man dürfe „die Entwicklung in der Moschee nicht mit deutschen Maßstäben messen“. Den Einwand, daß vieles, was

* Auf dem Dach der Mannheimer Moschee.

MHP und Graue Wölfe propagieren, mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik kaum in Einklang zu bringen ist und die Organisation im Jahresbericht des baden-württembergischen Landesamtes für Verfassungsschutz als „extrem nationalistisch“ eingestuft wird, läßt er nicht gelten: „Unsere Erwartungen an die Moschee sind bescheiden.“

Möglicherweise müssen die Mannheimer Stadtoberen ihre von Harmoniesucht geprägten Mindeststandards demnächst noch weiter absenken. Die Staatsanwaltschaft Mannheim ermittelt gegen Emre wegen des Vorwurfs der Volksverhetzung. Ermittler verdächtigen den rechten Vormann, 1995 bei der Moschee-Eröffnung für den Verkauf einer türkischen Übersetzung von Texten aus Hitlers „Mein Kampf“ verantwortlich gewesen zu sein. Emre bestreitet die Vorwürfe und sieht sich als Opfer eines „Komplotts“ böser Mächte.

Während sich Kommunalpolitiker dem Grauen Wolf gegenüber wie Schafe gebärden, stehen in der Moschee die Zeichen auf Gleichschaltung. Reiner Albert, Politologe und bisheriger Leiter der Integrationsforschung, will sich den türkischen Rechten nicht unterordnen und verläßt das Institut: „Ich will mich nicht instrumentalisieren und zum Feigenblatt türkischer Politik machen lassen.“

Der Iman Hamit Sel hatte den überzeugten Anhänger einer multikulturellen Gesellschaft aus der Moschee geworfen und zur „Persona non grata“ erklärt. Wiederholt war Albert von Türken auf offener Straße beschimpft und bedroht worden.

Moschee-Chef Emre kann sich nicht nur auf kollaborationsbereite Landsleute verlassen. Er hat einen deutschen Muslim als Adlatus und Berater gewonnen, den Büroinformationselektroniker Usul Muaddib, als Katholik 1965 auf den Namen Thomas Lehr getauft. Der vor drei Jahren zum Islam konvertierte Mannheimer kommentiert den politischen Umschwung in der Moschee fatalistisch mit Verweis auf den Propheten Mohammed: „Es ist alles bestimmt“, da dürfe der gläubige Muslim nicht hadern.

Muaddib-Lehr, dessen Wirken in der Moschee der Mannheimer Ausländerbeauftragte Helmut Schmitt als „hilfreich“ und „akzeptabel“ einstuft, sorgte unlängst für Verwirrung bei der örtlichen Polizei. Der badische Muslim marschierte, kostümiert wie ein Sultan, mit einem scharfen Schwert durch die Stadt.

Die politische Machtübernahme der Grauen Wölfe in der Mannheimer Moschee ging ohne Waffen über die Bühne. Türkische staatliche Stellen hatten bereits seit mehr als einem Jahr Front gegen die Arbeit an einem integrationsorientierten Islam gemacht. Die Politik der Regierung in Ankara zielt offenbar mehr und mehr darauf ab, die Türken in Deutschland als politischen Vorposten zu mißbrauchen – als Druckmittel gegen türkeikritische Deutsche und als Bollwerk gegen die Islamisten.

Bereits im Januar 1997 hatte der türkische Generalkonsul Vefahan Ocak auf einer Veranstaltung in der Moschee gegen das Integrationsinstitut gewettert. Eine Moschee, so der Konsul harsch, sei kein Haus, in dem ein deutsch-türkisches Institut einen Integrationsprozeß mitgestalte, sondern eine Einrichtung der türkischen Republik, in der er als Generalkonsul zu bestimmen habe. Für den Ausländerbeauftragten Schmitt sind auch solche Äußerungen allem Anschein nach kein Grund, demokratische Umgangsformen zu verlangen: „Wir hoffen, das Institut durch eine Zusammenarbeit für Verständigungsarbeit retten zu können.“ Was immer das heißt, die Chancen stehen schlecht.

A. VARNHORN

Deutscher Muslim Muaddib: *Mit Schwert unterwegs*

Denn der Brandrede gegen die Integrationsbestrebungen waren bald Taten gefolgt. Im engen Kontakt mit dem Graue-Wölfe-Führer Emre, so Mitglieder der türkischen Gemeinde, habe Ocak rechte Hardliner zum Sturz des liberalen Moschee-Vorsitzenden Özay ermuntert. Der Generalkonsul bestreitet die Vorwürfe.

Fest steht: Im Mannheimer Stadtteil Jungbusch, wo die Moschee liegt, fällt es den türkischen Rechten nicht schwer, politisch hartgesottenes Personal zu rekrutieren.

Das Viertel ist ein trostloses Ghetto mit einem Ausländeranteil von 69 Prozent. Ein türkischer Supermarkt, multinationale Billigbordelle und Bierschwemmen für die Reste der deutschen Rentnerbevölkerung künden vom begrenzten Freizeitwert des Quartiers und einem auf beiden Seiten wenig ausgeprägten Bemühen um Integration. Nach Anatolien gerichtete Satellitenschüsseln neben heruntergelassenen Jalousien am Jungbusch wirken wie Schutzschilde gegen ein Deutschland, das den hier lebenden Türken nie zur Heimat wurde.

Aus diesem Ambiente stammen Dutzende von bärtigen Altvorderen jenseits der 40, die in den vergangenen zwei Jahren in den Moschee-Verein geströmt sind. Emre bekennt sich mit jungenhaft stolzem Lachen zum Schulterschluß mit dem Konsul: „Als türkischer Staatsbürger muß ich mich jederzeit an ihn wenden können, an wen denn sonst?“

Die örtlichen Hilfstruppen der Moschee-Unterwanderung residieren in der Schwetzinger Straße 28 zwischen „Marys Afro Shop“ und einer Fahrschule. Unter einem Porträt des verblichenen Ober-Grauwolfes Türkes geben sich „Türkocagi“-Vorstandsmitglieder wortkarg, was den Vormarsch der Kameraden im Gotteshaus anbelangt: „Darüber wollen wir nicht sprechen.“

Aus ihrer Sympathie zur MHP und ihrer „besonderen Liebe“ zu Basbug Türkes, so ein älterer Kämpfer, machen sie jedoch keinen Hehl. Die MHP, verkündet ein kahlköpfiger Endvierziger, sei schließlich eine „ganz normale Partei“.

So sehen es auch auch die türkische Regierung und ihre Konsulatsstellen, die die MHP trotz ihrer aggressiv chauvinistischen Propaganda nicht als rechtsextrem einstufen – solange deren Anhänger als politische Schachfiguren nützlich sind.

MHP-Mann Emre liefert derweil wohlfeile Bonmots über „Dialog der Kulturen“, über Toleranz und multikulturelles Miteinander. Der Fan des Führers Türkes tönt dabei bisweilen wie ein anatolisches Pendant zu Erich Mielke: „Ich liebe alle Menschen.“

Doch welche Leitbilder derzeit unter dem Mannheimer Minarett vermittelt werden, zeigt der vom Generalkonsulat unterstützte Imam Sel in seinen Freitagspredigten. In einer Ansprache an die Gläubigen Ende März verkündete der Prediger, der sich gegenüber Moschee-Mitarbeitern als „Türkes-Mann“ outete, was er unter religiöser Führung versteht.

Die „weltberühmten Sultane des Osmanischen Reiches“, so mahnte der Gottesmann, hätten, „bevor sie in Kriege gezogen sind“, stets „den Obersten Geistlichen zu Rate gezogen“. ◆